

preise, nicht bloß die einzelne Waare Silber im Preise zurückgehen, was bis jetzt aber keineswegs bewiesen, sondern sehr unwahrscheinlich ist." In diesem Satz ist eine unrichtige Ansicht unklar ausgedrückt. Hr. W. K. legt auf das Wort „alle“, da er es durchschließen ließ, besondern Nachdruck. Gerade durch dieses Wort zeigt er aber, wie sehr ihm das Verständniß für die Wirkungen fehlt, welche eine Veränderung des Werthes der Valuta in den Preisen der Waaren hervorbringt. Nicht „alle“ Waaren, sondern nur ein großer Theil derselben, und auch diese nur in sehr verschiedenem Grade, werden von einer solchen Werthveränderung der Valuta berührt. Hr. W. K. ist ja wohl ein Buchhändler, und da hätte ihm doch der Gedanke nahe liegen können, daß der Preis seiner eigenen Waare durch das Steigen des Goldes nicht fällt.

Die Preise der Waaren werden in erster Linie durch Angebot und Nachfrage, nächstdem aber noch durch verschiedene andere Verhältnisse, die mitunter schwer zu ermitteln sind, bedingt. Zu allen diesen ohnehin schon nach entgegengesetzten Richtungen wirkenden Einflüssen kommt jetzt noch das Steigen des Goldwerthes als ein neues Moment. Es wird als solches seine Wirkung gewiß ausüben und hat sie bei manchen Artikeln ohne Zweifel auch schon ausgeübt; allein wenn man bedenkt, welche große Schwankungen die Preise der wichtigsten Handelsartikel, wie z. B. Eisen, Kohlen, Baumwolle, Zucker, Kaffee, Spiritus u. s. w. in den letzten Jahren durchgemacht haben, so wird man einsehen, daß die Wirkung des nun seit einigen Jahren andauernden langsamen Steigens des Goldes auf die Waarenpreise keine entscheidende ist und aus der Wirkung aller andern Ursachen nicht herausgeschält werden kann. Wie unbedeutend sind die 4—5 %, um die Gold seit 1871 gestiegen ist, gegen die bei sogenannten großen Conjunctionen vorkommenden Schwankungen der Preise um 20, 30, 40 ja 100 % und mehr im Laufe von oft nur wenigen Wochen und Monaten. Kaffee ist kürzlich an einem Tag um etwa 15 % gefallen und ähnliche Ereignisse kommen ja gar nicht selten vor. Dazu kommt noch, daß das von Carey aufgestellte Gesetz, wonach bei fortschreitender Civilisation die Rohstoffe die Neigung haben, im Preise zu steigen, die Fabrikate aber, im Preise zu fallen, auch seine Geltung behält.

Gewiß meint Hr. W. K. nicht, daß die Waarenpreise an dem Tage der Einführung der Goldwährung plötzlich um soviel, als das Gold seit 1871 gestiegen ist, fallen werden. Die ganz langsam unter vielen Schwankungen stattfindende Einwirkung des steigenden Goldwerthes auf die Waarenpreise, die sich in vielen Fällen auch nur als ein geringeres Steigen ausdrücken wird, ist aber jedenfalls in den Ländern mit Goldwährung schon eingetreten; sie wird auch in Deutschland in dem Maße eintreten, als die Zehn- und Zwanzigmarkstücke mehr und mehr in Umlauf kommen werden. Der Nachweis aber, daß der Preis eines Artikels gerade des steigenden Goldwerthes wegen gefallen ist, wird nur in sehr seltenen Fällen möglich sein.

Der Gewinn des Verlegers durch die Goldwährung liegt ja gerade darin, daß das Steigen des Goldwerthes auf seine Waare keinen Einfluß ausübt, während dessen Einwirkung auf den Preis der meisten andern Waaren nicht ausbleiben kann.

Endlich läßt sich Hr. W. K. im dritten Absatz seines Aufsatzes von seiner Phantasie zu einer ganz abenteuerlichen Hypothese hinreißen, um seine, wie er wahrscheinlich selbst gefühlt haben mag, schwer zu vertheidigenden Ansichten zu stützen. Er sagt: „Wenn der Uebergang Deutschlands zur Goldwährung wirklich einen Einfluß auf die Waarenpreise ausüben kann, so ist es eher der entgegengesetzte, als Hr. Dominicus vermuthet, da gegenwärtig eine große Menge Gold und Silber in Deutschland zurückgehalten wird, die Goldmenge der andern Länder also geringer ist, als sie bei Einführung unserer neuen Valuta sein wird. Die Waarenpreise müßten

also die Tendenz haben, jetzt zu fallen und bei Einführung der Goldwährung zu steigen. Die Kaufkraft von 30,000 Mark Gold wäre dann zur Ostermesse 1875 geringer, als die jetzige von 10,000 Thaler Silber.“ Alles hier Gesagte ist rein aus der Luft gegriffen. Deutschland hat den andern Ländern von ihrem Geld zum Behufe der Einführung der Goldwährung keinen bemerkbaren Betrag entzogen. Hätte Deutschland in England durch seine Operationen den Geldmarkt wirklich in solcher Weise gedrückt, daß die Waarenpreise gesunken wären, so hätte die englische Presse, die wie das ganze englische Volk in Geldsachen nichts weniger als gemüthlich ist, zu einer solchen Störung des Verkehrs nicht geschwiegen. Man weiß ja in England sehr gut, daß die London Joint Stock Bank die Geschäfte der deutschen Regierung besorgt, und man hat die Operationen der deutschen Regierung seit dem Krieg dort mit einem gewissen Mißtrauen auf das sorgfältigste beobachtet, weil Deutschland allerdings in der Lage war, recht störend auf den englischen Geldmarkt einzuwirken. Wäre das nun wirklich geschehen, so wäre die englische Presse sofort mit jener Rücksichtslosigkeit, mit der dort das eigene Interesse gewahrt wird, gegen Deutschland aufgetreten. Dies ist aber nicht geschehen und konnte auch nicht geschehen, weil die deutsche Finanzverwaltung ihre Geschäfte mit der größten Umsicht und Klugheit durchführte und jeden Schritt, der eine Störung der Geldverhältnisse hätte verursachen können, sorgfältig vermied. Wir haben darüber das Zeugniß eines ganz kompetenten Mannes, des Herrn Walter Bagehot, der in seinem Werk „Lombard street“, 2. Aufl., London 1873, S. 309 Folgendes darüber sagt: „It“ (the german Government) „was in the main well advised and considerate in its action; and did not take nearly as much from the Bank as it might, or as would have been dangerous.“ Da Deutschland auf die Geldverhältnisse Englands also keinen Einfluß ausgeübt hat, so müßte den andern Ländern, die die Goldwährung haben, nach der Ansicht des Hrn. W. K. ein Theil ihrer Goldmenge durch Deutschland entzogen worden sein, denn Silber wird Deutschland doch jetzt nicht an sich ziehen, da es im Gegentheil suchen muß, das, was es davon besitzt, so gut als möglich los zu werden. Außer England sind die Länder mit Goldwährung Frankreich, Nord-Amerika, Italien, Belgien und die Schweiz. Nun haben aber die drei erstgenannten Papier-Circulation mit Zwangscours und da Hr. W. K. doch nicht wird behaupten wollen, Deutschland beabsichtige aus den amerikanischen Greenbacks und aus den französischen und italienischen Bankbillets Zehn- und Zwanzigmarkstücke zu prägen, so wird er zugeben müssen, daß die Geldmenge dieser Länder durch die deutschen Finanz-Operationen gar nicht berührt werden kann. Es bleibt also nur Belgien und die Schweiz; auch Californien, das sich seine Goldcirculation erhalten hat, wäre noch zu erwähnen. Daß aber Deutschland diesen Ländern etwas von ihrer Geldmenge entzogen habe, ist so handgreiflich unwahr, daß Hr. W. K. gewiß selbst jetzt schon bedauert, diese übereilte Behauptung gewagt zu haben. Die deutsche Regierung hat in ihrer öffentlichen Erklärung über die Goldkäufe gesagt, daß sie Gold in London kaufe und auch weiter kaufen werde, dies ist auch ganz selbstverständlich, da man jetzt in Europa nur in London größere Partien Gold kaufen kann. In Belgien und der Schweiz hat Deutschland kein Gold gekauft und konnte auch keins kaufen. In San Francisco könnte es allenfalls noch Gold kaufen, allein der Ueberschuß der dortigen Goldproduction kommt ja doch nach London, und dieser, sowie das australische Gold wird dort gekauft, was selbstverständlich die Geldmenge anderer Länder nicht vermindern kann. Die deutsche Finanzverwaltung muß wünschen, ihre großen Operationen ohne Herbeiführung einer Krise, also ohne die Geldmenge anderer Staaten zu vermindern, durchzuführen, und hat sie auch bisher so durchgeführt.

Beiläufig bemerkt ahnt Hr. W. K. gar nicht, welche Beleidigung